

# Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des freiwilligen Engagements in Österreich

*Erika Winkler*

*Kommentar: Sibylla Zech*

---

Der am 2. Juni 2016 gehaltene Vortrag bei der IFIP-Jahrestagung 2016 und der vorliegende Artikel basieren auf der Zusammenfassung des Berichts zur Lage und zu den Perspektiven des freiwilligen Engagements in Österreich, 2. Freiwilligenbericht, Hrsg. vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015.

---

Freiwilligentätigkeit manifestiert sich in zahlreichen Bereichen; sie tritt sowohl formell (im Rahmen einer Organisation) als auch informell ohne organisatorischen Rahmen (z. B. in Form der Nachbarschaftshilfe) auf.

Der Freiwilligenbericht bietet einen Überblick über die Formenvielfalt freiwilliger Tätigkeiten, stellt die strukturellen Rahmenbedingungen und Bereiche des Freiwilligensektors dar und analysiert Bedeutung, Wirkung sowie Perspektiven des freiwilligen Engagements in Österreich. Freiwilligentätigkeit wird ausschließlich „außerhalb des eigenen Haushalts“ erbracht. Arbeitsmarktneutralität bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Freiwilligen unterstützende, zusätzliche Tätigkeiten verrichten und keine bezahlten Arbeitskräfte ersetzen.

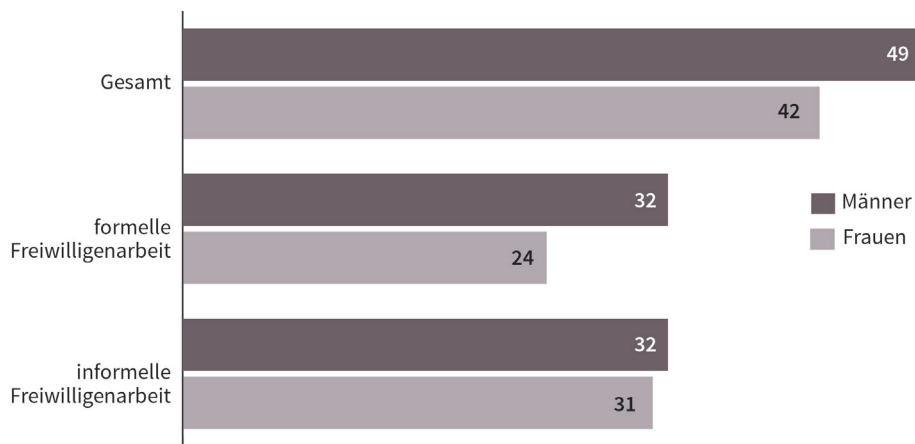
Das 2012 in Kraft getretene Bundesgesetz zur Förderung von Freiwilligem Engagement regelt die Voraussetzungen, Bedingungen und Modalitäten der Durchführung und Teilnahme am Freiwilligen Sozialjahr, am Freiwilligen Umweltschutzjahr, am Gedenkdienst sowie am Friedens- und Sozialdienst im Ausland (außerhalb des Zivildienstes). Das Gesetz definiert freiwilliges Engagement als freiwillige Leistungen für andere, in einem organisatorischen Rahmen, unentgeltlich, mit dem Zweck der Förderung der Allgemeinheit oder aus vorwiegend sozialen Motiven und ohne dass dies in Erwerbsabsicht, aufgrund eines Arbeitsverhältnisses oder im Rahmen einer Berufsausbildung erfolgt. Als freiwilliges Engagement gelten jedoch auch Maßnahmen zur persönlichen und fachlichen Aus- und Fortbildung, die für die Freiwilligenorganisation und Umsetzung der freiwilligen Tätigkeit erforderlich sind. Weiters gilt als freiwilliges Engagement auch die Teilnahme am europäischen Freiwilligendienst im Rahmen des Beschlusses Nr. 1719/2006/EG.

Mit dem Freiwilligenengesetz 2012 wird darüber hinaus der seit 2003 bestehende Österreichische Freiwilligenrat als Dialogforum zwischen Zivilgesellschaft und Staat auf eine gesetzliche Basis gestellt, ebenso wie der in periodischen Abständen erscheinende Freiwilligenbericht, die Informations- und Vernetzungsdrehscheibe im Internet [www.freiwilligenweb.at](http://www.freiwilligenweb.at) sowie der Nachweis über Freiwillige Tätigkeiten und der Freiwilligenpass.

Für Ehrenamtliche/Freiwillige von Rettungsorganisationen, Freiwilligen Feuerwehren, Lawinenwarnkommissionen u.a. wurde ein beitragsfreier Unfallversicherungsschutz im Rahmen des ASVG eingerichtet. In einigen Bundesländern kam es im Berichtszeitraum zur Ausweitung der Regelungen in der Unfall- und Haftpflichtversicherung für Freiwillige. Ebenso bieten Organisationen einen eigenen Versicherungsschutz für Freiwillige.

Das Freiwilligenengagement ist in Österreich stark verankert und zieht sich quer durch alle Bevölkerungsgruppen. Der „Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des freiwilligen Engagements in Österreich“ folgt im Aufbau größtenteils dem 1. Freiwilligenbericht, der auf den Ergebnissen einer Ende 2006 durchgeführten Mikrozensus-Zusatzerhebung basiert. Im Jahr 2013 wurde eine weitere bundesweite Befragung abgeschlossen.

Rund 3,3 Millionen Menschen (46 Prozent der österreichischen Bevölkerung) ab 15 Jahren sind freiwillig tätig; 2 Millionen (28 Prozent) in Vereinen, Institutionen bzw. Organisationen und 2,2 Millionen (31 Prozent) engagieren sich im Rahmen der informellen Freiwilligentätigkeit bzw. Nachbarschaftshilfe. Rund 13 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher sind sowohl formell als auch informell freiwillig tätig.



Quelle: 2. Freiwilligenbericht, Hrsg. vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015.

**Abb. 1.** Anteil der freiwillig Engagierten nach Geschlecht

Obwohl nahezu gleich viele Frauen wie Männer freiwillig tätig sind, findet sich bei der Nachbarschaftshilfe ein höherer Frauenanteil. Beim formellen freiwilligen Engagement hingegen gibt es einen deutlich höheren Männeranteil (Abbildung 1).

Auf die einzelnen Freiwilligenbereiche wird im Bericht näher eingegangen. Die Beteiligungsquoten sind zum Teil stark geschlechtsspezifisch gekennzeichnet (Abbildung 2).

Ein ähnliches Bild wie beim formellen Engagement zeigt sich bei der informellen Freiwilligentätigkeit. Hier engagie-

ren sich die Männer vor allem in der Mithilfe bei der Aufarbeitung von Katastrophenschäden (~18 %), bei Reparaturen und handwerklichen Arbeiten für Nachbarn (~15 %), Frauen hingegen vor allem bei der Betreuung und bei Besuchen von pflegebedürftigen Personen (~24 %).

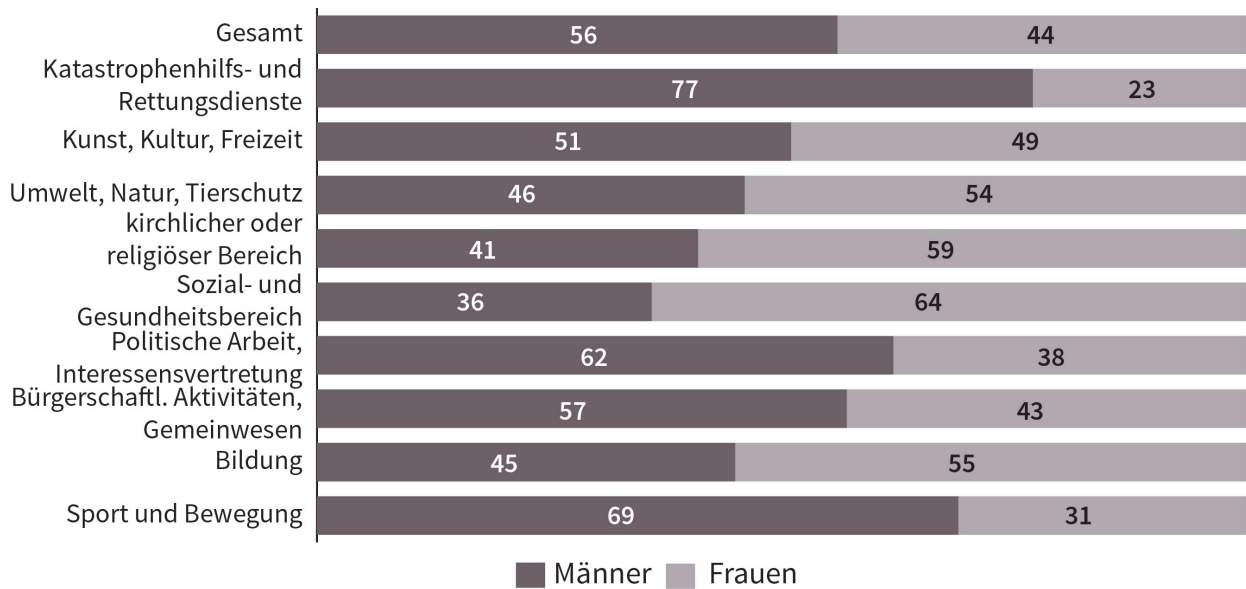
Im Vergleich zum Jahr 2006 hat sich der Anteil der freiwillig Tätigen um rund zwei Prozentpunkte auf 46 Prozent (das entspricht rund 3,3 Millionen Engagierten) erhöht. Während der Anteil der formellen Freiwilligentätigkeit nahezu konstant blieb, wurde bei der informellen Freiwilligentätigkeit ein

**Tab. 1.** Anzahl der Freiwilligen in Vereinen/Organisationen nach Bereichen

Bereiche	Anzahl der Freiwilligen* in Vereinen/Organisationen insges. ca. 2 Mio
Sport und Bewegung	~576.000
Kunst, Kultur, Freizeit	~432.000
Katastrophenhilfs- und Rettungsdienste	~360.000
Kirche, Religion	~360.000
Bürgerschaftliche Aktivitäten, Gemeinwesen	~360.000
Soziales, Gesundheit	~288.000
Bildung	~216.000
Umwelt, Natur- u. Tierschutz	~216.000
Politische Arbeit, Interessenvertretung	~216.000
<b>Nachbarschaftshilfe</b>	<b>~2.200.000</b>

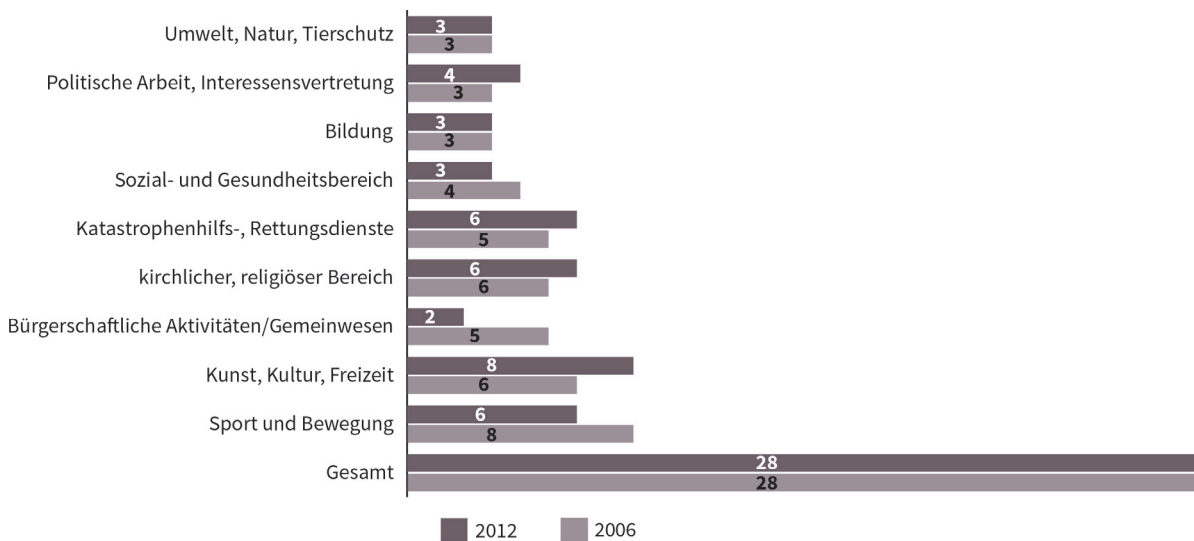
\*(eine Person kann in mehreren Bereichen aktiv sein)

Quelle: 2. Freiwilligenbericht, Hrsg. vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015.



Quelle: 2. Freiwilligenbericht, Hrsg. vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015.

**Abb. 2.** Formelle Freiwilligentätigkeit nach Bereich und Geschlecht



Quelle: 2. Freiwilligenbericht, Hrsg. vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, 2015.

**Abb. 3.** Formelle Freiwilligentätigkeit nach Bereichen (in %); Vergleich 2006 und 2012

Zuwachs um rund 4 Prozentpunkte verzeichnet. Das bedeutet europaweit eine der höchsten Beteiligungsquoten.

Im Abschnitt „Freiwilliges Engagement und Wirtschaft“ wird Corporate Volunteering vorgestellt. Unternehmen stellen die Arbeitskraft oder Produktionsmittel in einem bestimmten Ausmaß für gemeinnützige Zwecke, andere Organisationen und/oder Personen unentgeltlich zur Verfügung; die Unterstützung kann bspw. in Form von Wissensvermittlung oder auch in Form handwerklicher Arbeiten erfolgen (auch Aktions-/Projektstage oder temporäre Einsätze von Fachkräften in gemeinnützigen Organisationen).

Hilfeleistung wird nicht nur mit persönlichem Engagement ausgedrückt, sondern kann ebenso durch Überweisung von Geldmitteln an Vereine und Organisationen zum Ausdruck kommen. Der Bericht beschreibt solche Formen: monetäre Privatspenden, Unternehmensspenden sowie Erbschaften, Vermächtnisse und Stiftungen; etwa 60 % der Bevölkerung haben im Jahr 2013 Spenden überwiesen, durchschnittlich 110 € pro Person jährlich.

Zahlreiche NGOs messen ihre Erfolge heute auch an der Höhe der Spendeneingänge. Mediale Präsenz und positiver Imagetransfer werden für diese Organisationen immer wich-

tiger. Dafür sprechen die ansteigenden Spenden für gemeinnützige Zwecke. Insgesamt werden ca. 360 Millionen € jährlich von Privatpersonen gespendet.

Anhand empirischer Befunde werden Bereiche der Qualitätssicherung freiwilliger Tätigkeit beschrieben, es wird auf den Kompetenz- und Qualifikationserwerb durch freiwilliges Engagement und dessen Nutzung im Kontext von Erwerbsarbeit eingegangen. Diverse Angebote zur Aus- und Weiterbildung für Freiwillige und für Menschen, die die freiwillige Tätigkeit koordinieren werden vorgestellt. Die in fast allen Bundesländern verbreiteten Freiwilligenzentren, erweisen sich dabei als Träger und Vermittler, aber auch als regionale Impulsgeber.

Sowohl die öffentliche Hand als auch Freiwilligenorganisationen bemühen sich, eine Kultur der Anerkennung und Wertschätzung von freiwilligem Engagement auszubauen. Einige Beispiele den Freiwilligen gebührende Anerkennung und Dank auszudrücken werden präsentiert.

Freiwilligentätigkeit nützt nicht nur anderen, sondern auch einem selbst (rund 69 Prozent der Freiwilligen finden, dass ihnen ihr Engagement auch einen Nutzen bringt). Freiwillige engagieren sich in ihrer Freizeit und schätzen daran, dass ihre Tätigkeiten anders ausgestaltet sind als eine Erwerbstätigkeit. Rund 87 Prozent jener, die sich ehrenamtlich oder in der Nachbarschaftshilfe engagieren, machen dies, weil ihnen diese Aufgabe Spaß macht und sie damit etwas Nützliches zum Gemeinwohl beitragen möchten. Rund drei Viertel verweisen darauf, dass sie ihre Fähigkeiten und Kenntnisse einbringen, Menschen treffen und Freunde gewinnen können und vier Fünftel, dass sie dadurch ihre Erfahrungen teilen können.

Freiwillige balancieren zwischen Fremd- und Eigennutz, wobei letzterer nicht im Widerspruch zum Gemeinnutzen steht. Es geht darum, „etwas für sich mit anderen für alle zu tun.“ Ein Großteil der freiwillig Tätigen bezieht Ideen der eigenen individuellen Weiterentwicklung und Selbstverwirklichung in die Wahl freiwilligen Engagements mit ein. Während rund 37 Prozent der unter 30-Jährigen meinen, dass die Freiwilligentätigkeit auch für ihren Beruf nützlich ist und die Jobchancen damit verbessert werden (~ 30 %), sehen die über 60-Jährigen in dieser Tätigkeit eine Hilfestellung, länger aktiv zu bleiben (~ 83 %). Als weitere eigennützige Motive werden angeführt: die Möglichkeit dazuzulernen, die Lebenserfahrung zu erweitern und eigene Erfahrungen teilen zu können.

Ein Beweggrund, nämlich die Hoffnung, durch freiwilliges Engagement einen bezahlten Job zu bekommen, weist eine deutliche Steigerung zum Jahr 2006 auf. War das damals für lediglich 8 Prozent der Befragten ein (mitausschlaggebender) Beweggrund für ein freiwilliges Engagement, so wird dies derzeit von rund 18 Prozent ins Treffen geführt.

Freiwillige sehen sich nicht mehr ausschließlich in der Rolle altruistischer Personen, die bislang als selbstverständlich gedachte Leistungen unhinterfragt erbringen. Zum einen wird der Wunsch nach gesellschaftlicher Teilhabe und Mitgestaltung immer größer, und zum anderen wächst auch das Bedürfnis an, aus dem Freiwilligenengagement einen persönlichen Nutzen zu erlangen. Selbst bei älteren Freiwilligen, welche den „traditionellen“ Motiven noch eher verbunden

sind, macht sich dieser Wandel bemerkbar. Dem einerseits in manchen Bereichen gesteigerten Engagementpotenzial steht das verminderte Zeitbudget der Freiwilligen gegenüber.

Der Bericht widmet sich auch der ökonomischen, sozialen und politischen Bedeutung von freiwilligem Engagement in verschiedenen Bereichen und geht auf die Bedeutung und Wirkung von freiwilligen Tätigkeiten für den gesellschaftlichen Zusammenhalt (Stichwort Sozialkapital) ein. Instrumente der Wirkungsmessung werden dargestellt und die ökonomische Bedeutung von freiwilligem Engagement und Freiwilligenorganisationen skizziert.

Neue Formen freiwilligen Engagements entstehen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Informationstechnologien – zum Teil orts- und zeitunabhängig. Immer mehr Menschen engagieren sich freiwillig und unbezahlt in diversen Internetforen, nehmen dort Koordinationsfunktionen ein und agieren als Ansprechperson für unterschiedliche Bereiche. Für diese Freiwilligentätigkeiten haben sich die Bezeichnungen Online/virtual volunteering bzw. micro-volunteering etabliert. Virtual Volunteering bietet auch Menschen mit Behinderungen oder geringen Mobilitätsmöglichkeiten die Chance, am gesellschaftlichen Miteinander verstärkt teilzuhaben. Die neuen Formen finden sich beispielsweise im Schul-/Bildungs-, Sozial- oder Umweltbereich.

Das Potenzial an Menschen, die sich freiwillig in die Gemeinschaft einbringen könnten, ist noch nicht ausgeschöpft. Die Gründe dafür liegen zum Teil sowohl beim diesbezüglichen Informationsmangel als auch bei der konkreten Ansprache. Für die unterschiedlichen Gruppen bedarf es geeigneter Instrumente, um sie „abzuholen“. Spezielles Augenmerk wird gelegt auf Zielgruppen wie junge und ältere Menschen oder Migrantinnen und Migranten.

Dem Engagement Jugendlicher förderlich erscheinen vor allem die „persönliche Ansprache seitens der Organisationen“, „Möglichkeiten der Selbstverwirklichung“, „Anerkennung von Freunden/Bekanntem/Erwachsenen“ und das „Verständnis seitens der Erwachsenen“. Darüber hinaus üben „Vorbilder“ einen nicht unerheblichen Einfluss aus. Viele Organisationen haben die Erfahrung gemacht, dass gerade junge Menschen an einem kurzfristigen freiwilligen Engagement interessiert sind.

Aufgrund der demografischen Entwicklung wird sich das Potenzial älterer Menschen, vor allem jener die aus dem Berufsleben ausgeschieden sind, vergrößern. Rund 53 Prozent der 60+Jährigen sind freiwillig engagiert, selbst die Altersgruppe 70+ noch zu mehr als einem Drittel. Einer der Hauptgründe für ältere Menschen, sich freiwillig zu engagieren, ist der Wunsch aktiv zu bleiben. Diese Gruppe verfügt über materielle und immaterielle Ressourcen, die in die Freiwilligentätigkeit eingebracht werden können. Sogenannte „Projektbörsen“ oder „Ideenbörsen“ für ältere Menschen könnten Anknüpfungspunkte darstellen, die Freiwilligenzentren und -plattformen könnten dabei als Vermittler fungieren.

Die Zukunft des freiwilligen Engagements in Österreich hängt auch davon ab, wie schnell und wie gut es gelingt, Migrantinnen und Migranten richtig anzusprechen, eine nachbarschaftliche Vertrauensbasis zu schaffen und sich auf Vielfalt einzulassen. Deutlich über dem Gesamtschnitt fällt

die Beteiligung von Personen mit Migrationshintergrund bei der Nachbarschaftshilfe aus (~39 %), während sie in Vereinen und Organisationen weniger stark vertreten sind (~22 %). Beim formellen Engagement findet man Migrantinnen und Migranten am ehesten im kirchlichen/religiösen Bereich (~7 %), gefolgt vom Sportbereich (~6 %). Einige Organisationen haben sich der Migrationsthematik angenommen und binden Migrantinnen und Migranten verstärkt in ihre Freiwilligenstrukturen ein.

Der Freiwilligenrat hat sich als institutionalisiertes Dialogforum und Vernetzungsplattform bewährt. Dieses Beratungsgremium hat zahlreiche Maßnahmen empfohlen, die die

Aktivitäten von Freiwilligenorganisationen erleichtern. Auch die verstärkte Zusammenarbeit mit den Bundesländern und die Einbindung anderer Ministerien in die Freiwilligenpolitik tragen wesentlich dazu bei, den Herausforderungen der Zukunft entsprechend zu begegnen.

Insgesamt zeigt der Bericht auf, dass das freiwillige Engagement in Österreich auf einer gesunden und nachhaltigen Basis steht.

Weitergehende Informationen und Quellenangaben sind der Freiwilligenplattform im Internet [www.freiwilligenweb.at](http://www.freiwilligenweb.at) zu entnehmen.

---

## *Kommentar von Sibylla Zech zum Vortrag von Erika Winkler*

Der Vortrag spannt einen breiten Bogen des „Freiwilligen Engagements“. Mein Kommentar ist ein Versuch, an die Berührungspunkte mit der Raumplanung anzuknüpfen, dies mit fünf Punkten, die auch Fragen aufwerfen.

(1) Wer macht Freiwilligenarbeit? Gebildete sind stark vertreten, die 50+, 60+ Generation. Und junge Leute? Wir beobachten, dass sich viele Studierende in Volontariaten engagieren, ja engagieren müssen – aufgrund prekärer Beschäftigungssituationen oder der Notwendigkeit im CV auch mit Freiwilligentätigkeiten punkten zu können. Bei der Aufnahme junger MitarbeiterInnen im Planungsbüro sind der Umgang mit Leuten, soziale Kompetenz und Einsatzbereitschaft gefragt, ehrenamtliche Tätigkeiten werden also positiv gewertet. Die Nachfrage nach Volontariaten – unentgeltlicher Mitarbeit – steigt auch im Planungsbereich. Freiwilligenarbeit als Möglichkeit irgendwann einmal einen richtigen Job zu bekommen?

(2) Freiwilligenarbeit in den Vereinen am Land - Feuerwehr, Verschönerungsverein, Nachbarschaftsgärten in der Stadt. Die Formen der Freiwilligenarbeit ändern sich. Menschen partizipieren bei der Gestaltung ihres Lebensraums, mischen sich aktiv ein oder werden über partizipativ angelegte Planungsprozesse aktiviert: Agenda 21 Prozesse, BürgerInnen-Beteiligung bei räumlichen Entwicklungskonzepten und kooperativen Verfahren, die wir als PlanerInnen begleiten und umsetzen. Dennoch haben oft nur Teile der Bevölkerung die Möglichkeit der Mitarbeit – Zeitressourcen, Alter und

Sprachkompetenz sind dabei wesentliche Faktoren.

(3) Die Zone zwischen Nachbarschaftshilfe und eigentlicher Freiwilligenarbeit ist schwimmend, betrifft und fordert aber jedenfalls besonders Frauen. Stichwort „Mama-Taxi“: Kinder, Junge ohne Führerschein, ältere Menschen werden zum Sport, zum Arzt, zu Besorgungen chauffiert. In Untersuchungen zu Begleit- und Erledigungswegen wurden viele unentgeltliche Leistungen von Frauen sichtbar.

(4) Auch an den Hochschulen spannen wir Studierende als „Freiwillige“ ein, um Ideen weiterzubringen, für die es keine Aufträge gibt. Für die Arbeit an konkreten Projekten, im sogenannten „Service-Learning“, bekommen die Studierenden Credits / Noten und die Chance an der Praxis zu lernen. Aber im Grund genommen findet auch ein Auslagern von Planungstätigkeiten in die Lehre hinein statt, für welche die öffentliche Hand oder Private Mittel zur Verfügung stehen sollten. Ein Beispiel sind die Arbeiten von Studierenden für leistbare Flüchtlingsquartiere, ein Thema, um das sich Politik und Planungsverwaltung drücken.

(5) Inwieweit ist „Politiker sein“ in Österreich Freiwilligenarbeit? In kleineren Gemeinden oder in Stadtbezirken leisten viele GemeindevandamentInnen, BezirksvertreterInnen, (Bau-)Ausschüsse und (Teilzeit)BürgermeisterInnen sehr viel unentlohnte Arbeit, jedenfalls deutlich mehr als über etwaige Sitzungsgelder abgegolten wird. Politik und partizipative Planung vor Ort sind nicht eindeutig von Freiwilligenarbeit zu trennen.